

Iberia streikt – 126 Flüge gestrichen

MADRID (dpa) – Die spanische Luftfahrtgesellschaft Iberia hat wegen eines erneuten Streiks für den Wochenbeginn 121 Flüge gestrichen. Diese Zahl entspricht 37,5 Prozent der für heute geplanten Flüge, wie das Unternehmen mitteilte. Die für Touristen wichtigen Verbindungen zu den Kanarischen Inseln und den Balearen seien nicht betroffen.

Die Pilotengewerkschaft Sepia hatte Ende Januar beschlossen, sich den geplanten Streiks des Kabinen- und Bodenpersonals von Iberia anzuschließen. Die Piloten wollen im Februar insgesamt erneut an fünf Tagen die Arbeit niederlegen.

Die Arbeitsniederlegungen wurden für den 13., 17., 20., 24. und 29. Februar angesetzt. Sie sollen sich gegen das Vorhaben Iberias richten, im März eine neue Billigfluglinie ins Leben zu rufen. Die Tochterfirma Iberia Express soll sich auf Flüge innerhalb Spaniens und Europas spezialisieren, so dass die Muttergesellschaft sich auf die lukrativeren Transatlantikrouten konzentrieren kann.

Discounter verlieren Marktanteile

MÜNCHEN (dapd) – Der Siegeszug der Discounter im deutschen Lebensmittelhandel ist vorerst zu Ende: Der Marktanteil der Ketten wie Aldi oder Lidl sank im vergangenen Jahr weiter um 0,2 Punkte auf 43,4 Prozent, wie mehrere Magazine am Wochenende unter Berufung auf Daten der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) berichteten. 2008 hatten die Discounter noch einen Marktanteil von 44,5 Prozent. Am schlechtesten hätten sich 2011 die Umsätze des Marktführers Aldi entwickelt, schreibt der „Focus“.

Nach der GfK-Analyse erhöhten die Discounter die Preise stärker als der übrige Einzelhandel. Bei den Discountern seien die Preise 2011 um 4,5 Prozent gestiegen, in Supermärkten um 2,1 Prozent und im gesamten Lebensmittelhandel um 2,8 Prozent, berichtete die „Wirtschaftswoche“ unter Berufung auf die Analyse. Bei den Discountern seien angesichts knapp kalkulierter Margen die stark gestiegenen Rohstoffkosten in die Verkaufspreise eingegangen. Einer der größten Treiber war laut GfK dabei der Kaffeepreis.

Biobauern kommen Nachfrage nicht hinterher

Bio-Lebensmittel stehen in Deutschland hoch im Kurs – Der Anteil der Importware steigt

Von Elke Richter

NÜRNBERG (dpa) – Ob Tomaten, Blumenkohl, Nudeln oder Fleisch: Die Öko-Variante von Lebensmitteln wird in Deutschland immer populärer. Um fast zehn Prozent ist der Markt im vergangenen Jahr gewachsen. Doch mit der steigenden Beliebtheit nehmen auch die Probleme zu – die hiesigen Öko-Bauern kommen mit dem Anbau nicht mehr nach. Und wegen der teils gesenkten Förderung stellen nicht so viele konventionelle Bauern auf Biolandbau um wie nötig, beklagen die Verbände. Die Folge: Viele Bio-Produkte werden aus dem Ausland importiert. Die ganze Bandbreite des Angebots aus dem In- und Ausland ist von Mittwoch an auf der weltweit größten Spezialmesse „Biofach“ in Nürnberg zu sehen.

Zumindest bei den deutschen Besuchern dürfte die Stimmung gut sein. Jahrelang war die Branche auf zweistellige Wachstumsraten abonniert, bis 2009 der Markt stagnierte. 2010 standen magere zwei Prozent Plus in den Büchern. Doch im vergangenen Jahr zog das Geschäft wieder spürbar an. „Die Haushalte haben rund 9,5 Prozent mehr ausgegeben für Bio-Produkte“, sagt Helmut Hübsch vom Marktforschungsunternehmen GfK. Auch der Bundesverband Naturkost Naturwaren Herstellung und Handel (BNN) kratzt nach ersten Zahlen an der Zehn-Prozent-Marke. „Das ist zum Teil wohl darauf zurückzuführen, dass es ein paar Skandale gab“, erläutert Hübsch mit Blick auf Dioxinfinde im Tierfutter. Auch die EHEC-Welle habe der Biobranche weniger geschadet als den konventionellen Lebensmittelherstellern. „Fu-



Immer mehr Verbraucher kaufen bewusst ein und setzen auf Bio-Produkte.

FOTO: ARCHIV

kushia darf man auch nicht auslassen – das war so eine Grundstimmung, in der das Wirtschaftswachstum hinterfragt wurde“, zählt Hübsch weiter auf. Und nicht zuletzt: Die Verbraucher hätten 2011 mehr Geld in der Tasche gehabt und damit auch mehr Möglichkeiten, die meist teurere Bio-Ware zu bezahlen.

95 Prozent aller deutschen Haushalte haben im vergangenen Jahr mindestens ein Bio-Produkt in ihren Ein-

kaufswagen gelegt. „Es gibt stetig mehr Bio-Käufer, die über die Jahre hinweg auch konsequenter Bio kaufen“, erläutert Hübsch. Der gestiegenen Nachfrage sei der Handel in Form von neuen Läden – meist größeren Supermärkten – nachgegeben.

Nicht mitgehalten haben hingegen die hiesigen Öko-Bauern. „Der Bio-Bereich am Tresen wächst nach wie vor sehr stark, das Wachstum der ökologischen Betriebe in Deutschland hinkt dem aber hinterher“, erläutert Peter Röhrig vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW). Bundesagrarministerin Ilse Aigner (CSU) fordert die deutschen Bauern deshalb zu einem stärkeren Engagement im wachsenden Geschäft mit Bioprodukten auf. „Es muss das Ziel der deutschen Landwirtschaft sein, die Inlandsnachfrage soweit wie möglich selbst bedienen zu können.“

Einer der Gründe für das Hinterherhinken sei die zu niedrige Förderung, die zum Teil auch gekürzt oder gestrichen worden sei: Laut einer Branchenstudie klappt diese bundesweit stark auseinander. Die besten Anreize bieten Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen. Schlusslicht ist Schleswig-Holstein, auf dem vorletzten Platz liegt Brandenburg. Grund sei, dass beide Länder Zahlungen für die Umstellung von konventioneller Produktion auf Ökolandbau ausgesetzt hätten. Vielen Ländern fehle der Wille, die Chancen des Biomarkts für Landwirte nutzbar zu machen, kritisierte der Verband. Gerade potenzielle Umsteller aber seien auf Subventionen angewiesen. Denn diese müssen in den ersten Jahren zwar schon ökologisch wirtschaften, dürfen ihre Wa-

re aber nur zu konventionellen Preisen verkaufen.

Der zweite Grund ist der Anbau boom bei Biomasse. „Es gibt Gegenwind, wo es attraktiver ist, eine Biogasanlage zu bauen als auf ökologischen Landbau umzustellen“, sagt Röhrig. Dies habe nicht nur den Nachteil, dass die Monokulturen zu Bodenerosion, Schädlingsbefall und dem vermehrten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln führe. Die starke Nachfrage habe auch höhere Preise bei der Pacht von Äckern zur Folge, so dass Bio-Bauern sich die Erweiterung ihrer Anbaufläche teils nicht leisten könnten.

Bio-Einführen verdoppeln sich

Die Konsequenz: Binnen drei Jahren haben sich die Bio-Einführen fast verdoppelt. Besonders Gemüse, Getreide, Kartoffeln und Eier werden importiert. Sorgen um die Qualität müsse man sich nicht machen, sagt Elke Röder vom BNN. „Es finden Kontrollen nach europäischem Standard statt.“

Noch ein weiteres Problem macht der Branche zu schaffen: Die Gentechnik, für die bei Bio-Produkten fast immer Toleranz gilt. „Das durchsetzt die ganzen Warenströme“, klagt BÖLW-Fachmann Röhrig. „Deshalb muss ich überall Proben ziehen und mit Quarantänelagern arbeiten. In den Häfen haben wir das Problem mit Stäuben, und man muss an jeder Stelle hüllöslich aufpassen, dass nichts in die eigene Ware gerät.“ Die Mehrkosten lassen sich laut Röhrig etwa bei gentechnisch verändertem Mais in konkrete Zahlen fassen: Der Aufschlag betrage acht bis zehn Prozent – und trifft die Öko-Hersteller genauso wie die konventionellen.

Ökobarometer 2012: Immer mehr Kunden wollen Bio-Produkte

Biobiolebensmittel werden bei jüngeren Verbrauchern immer beliebter. Das geht aus dem Ökobarometer 2012 des Bundeslandwirtschaftsministeriums hervor. 71 Prozent aller Befragten unter 30 Jahren gaben an, Bioprodukte zu kaufen, so das Ergebnis einer Erhebungs-Umfrage von Ende Januar. 16 Prozent erwerben „ausschließlich oder häufig“ Ökoproducte. 55 Prozent würden „gelegentlich“ zu Biobiolebensmitteln greifen. Das entspricht einer Steigerung von 16 Prozent gegenüber 2010.

Bioprodukte werden der Befragung zufolge quer über alle Altersschichten hinweg beliebt. So gaben 76 Prozent der Befragten Deutschen an, zumindest gelegentlich Ökoproducte zu erwerben. Dies entspricht einem Plus von fünf Prozent gegenüber 2010. Zwei Prozent der Befragten kaufen der Umfrage zufolge „ausschließlich“ Biobiolebensmittel, 19 Prozent „häufig“ und 55 Prozent „gelegentlich“. 15 Prozent aller Studienteilnehmer wollen auch zukünftig keine Biowaren kaufen. Bei der Umfrage 2010 waren es noch 20 Prozent.

Die große Mehrheit – 91 Prozent – hält Hinweise auf der Verpackung zur Herkunftsregion für besonders hilfreich. Von den befragten Biokäufern wünschen sich 78 Prozent ein Öko-Regionalsiegel. Rund 90 Prozent von ihnen wollen darüber hinaus „Fair-Trade-Kennzeichnungen“ als zusätzliche Angabe auf Ökoproducten. Wichtigste Gründe für den Kauf von Biobiolebensmitteln sind artgerechte Tierhaltung (94 Prozent), regionale Herkunft (89 Prozent) sowie eine geringe Schadstoffbelastung (89 Prozent).

In der Wertschätzung gestiegen sei das Thema „Gesunde Kinderernährung bzw. Ernährung während der Schwangerschaft“, hieß es im Bundeslandwirtschaftsministerium. 79 Prozent der Befragten hätten angegeben, aus diesem Grund Biobiolebensmittel zu kaufen. Dies seien neun Prozent mehr als 2010. Bevorzugte Einkaufsorte für Ökoproducte bleiben dem Ökobarometer zufolge die konventionellen Supermärkte (84 Prozent) und Discounter (63 Prozent).

Für die repräsentative Studie wurden Ende Januar 1006 Bundesbürger befragt. (hk)

Kommentar

Von Tanja Schuhbauer

Augen beim Lebensmittelkauf

Immer mehr Verbrauchern sind alternativ erzeugte Lebensmittel etwas wert. Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Bio-Produkte stehen dafür, dass sie gesund sind, die Umwelt schonen und bestenfalls die regionalen Landwirte und Hersteller fördern.



Augen sind für ein gutes Gewissen. Bis auf wenige Ausnahmen ersparen sie Käufern aber nicht das genaue Hinschauen. Die Flut an Bio-Siegeln hat die Auswahl ehrlicher Bio-Produkte sicher nicht ein-

facher gemacht. So manches regionale Produkt ohne Siegel kommt unterm Strich besser weg. Wer sich damit auseinandersetzt und auch mal nachfragt, findet – gerade in unserer Gegend – in Hofläden, auf Wochenmärkten und auch in einzelnen Supermärkten das, was er eigentlich auf dem Teller haben will: Fleisch aus artgerechter Tierhaltung und alternativ erzeugte, gute Nahrungsmittel aus der Region.

tschuhbauer@schwaebische.de

ANZEIGEN

Veranstaltungen

NEU
Ab sofort bei Südfinder Ticket:

MUSICAL Tickets
Deutschlandweit

Jetzt bestellen!
südfinder.de/ticket
Ticket-Hotline
0751 5691557
Mo. - Fr. 8-17 Uhr, Sa. 8-12 Uhr
Kein Verkauf in den Geschäftsräumen der Schwäbischen Zeitung
Südfinder TICKET

Pendler dürfen Glatteisunfall absetzen

Ob mit Auto, Fahrrad oder zu Fuß – Das Finanzamt beteiligt sich an Reparatur- und Unfallkosten

BERLIN (dapd) – Glück im Unglück: Wer bei der derzeitigen Eiseglätte beruflich unterwegs ist und einen Unfall baut, dem hilft das Finanzamt. Die Aufwendungen für Reparaturarbeiten, Gutachter und vieles mehr lassen sich als Werbungskosten von der Steuer absetzen. Auch Radfahrer oder Fußgänger können ihre Unfallkosten bei Schnee und Eis geltend machen. Die Schwäbische Zeitung beantwortet die wichtigsten Fragen:

Wann beteiligt sich der Fiskus?
Voraussetzung ist, dass das Malheur beruflich bedingt passierte – beispielsweise auf dem Weg vom oder zum Büro oder einer anderen beruflichen Fahrt. Auch Arbeitnehmer mit wechselnden Einsatzorten können das Finanzamt beteiligen. Selbst Unfälle bei beruflich bedingten Unzulagen können steuerlich geltend gemacht werden, wie Experten von der Stiftung Warentest erläutern.

Was geht nicht?
Wer einen privat veranlassten Umweg auf dem Weg zur Arbeit macht und dabei verunglückt, geht leer aus. Das Finanzamt erkennt nur die Folgen von Unfällen auf der direkten Strecke von und zur Arbeit an. Hat der Pendler einen Abstecher eingelegt, um die Kinder zur Schule zu bringen oder im Supermarkt einzukaufen, gilt die Fahrt nicht mehr als beruflich bedingt. Außerdem darf kein Alkohol im Spiel gewesen sein.

Was ist absetzbar?
Pendler können ihre eigenen Reparaturkosten am Auto oder Fahrrad ansetzen, und zwar in voller Höhe. Außerdem den Schadenersatz, der an den Unfallgegner gezahlt wurde. Abzugsfähig sind auch Aufwendungen für Abschlepp- oder Leihwagen, für Gutachter, Anwalt und Gericht, außerdem die Selbstbeteiligung in der Kaskoversicherung. Geldtend gemacht werden können zudem Folge-

schäden an privaten Dingen wie ein zerstörtes Smartphone oder Notebook, das beim Sturz eines Fußgängers zu Bruch ging, oder ein demoliertes Aktenkoffer. Das Finanzamt beteiligt sich nicht an Verwarnungs- oder Bußgeldern.

Gibt es Obergrenzen?
Nein, beruflich bedingte Unfallschäden können in voller Höhe in die Steuererklärung gepackt werden. Das Sammeln von Belegen ist wichtig. Lediglich Zahlungen der Versicherung oder andere Ersatzleistungen müssen gegengerechnet werden. Der Betroffene muss keine Aufteilung in einen privaten und beruflichen Anteil etwa der Autounutzung vornehmen. Bei einem Totalschaden oder Bagateltschäden wie Dellen, die nicht repariert werden, kann eine „Absetzung für außergewöhnliche technische Abnutzung“ (AfA) geltend gemacht werden. Die AfA ist die Differenz zwischen dem steuerli-



Gilt auch für Fußgänger: Beim Finanzamt geltend gemacht werden können auch Folgeschäden an privaten Dingen, die beim Sturz eines Fußgängers zu Bruch gingen. FOTO: ARC

chen Buchwert vor dem Unfall und dem Verkehrswert danach. Die Wiederbeschaffung eines Autos oder Fahrrads wird nicht gezahlt.

Was ist mit Alt-Unfällen?
Wer im vergangenen Jahr oder vorher einen berufsbedingten Unfall hatte und noch alle Belege besitzt, kann die Kosten rückwirkend anerkannt bekommen – solange es für das Steuerjahr noch keinen bestandskräftigen Bescheid vom Finanzamt gibt. Nachschicken ist kein Problem, wenn in einer strittigen Steuersache Einspruch eingelegt wurde und der Bescheid grundsätzlich offen blieb. Nachträge können jederzeit beim Finanzamt eingereicht werden.

Wer Unterstützung braucht, kann sich an einen Lohnsteuerhilfeverein vor Ort wenden. Adressen gibt es im Internet unter www.nvl.de oder www.bdl-online.de.